

Eric Hallissey

Maulhuren

ROMAN



»Der erotische Roman«
Band 180

© 2013

Edition Combes
im Verlag Frank de la Porte
Frankenstraße 17
D-96328 Küps
Tel. 092 64-9766
Fax 092 64-9776
www.edition-combes.de

Titelfoto: © 4uda4ka – Fotolia.com

ISBN 978-3-937914-96-1

Alle Rechte vorbehalten. Es ist verboten, dieses Werk im Ganzen oder auszugsweise nachzudrucken oder durch Bild, Funk, Fernsehen, Internet, Tonträger und EDV-Systeme zu verbreiten.
Zu widerhandlungen werden strafrechtlich verfolgt.

I

PROLOG

Die Schwüle lag so schwer und zäh auf diesem Sommernachmittag, dass man sie hätte schneiden können. Sophie räkelt sich träge auf dem Sofa und blickte durch die Glastür der Veranda hinaus in den parkartigen Garten des Anwesens. Dort draußen schimmerte die Sonne auf den schweißbedeckten Muskeln des nackten Oberkörpers ihres neuen Gärtners Tonio und ließ die Gedanken der schönen Frau in feuchte, schlüpfrige Phantasien abdriften.

Sie hatte noch nie so recht verstanden, ob Tonio nun ein Italiener oder ein Spanier war, aber zwei Dinge lagen auf der Hand: Sein Akzent, mit dem er sprach, machte sie regelmäßig völlig kirre, und der Anblick seines Körpers wirkte wie ein Aufputzmittel für ihre lüsternen Gedanken. Insbesondere an Tagen wie diesem, wenn die Langeweile des süßen, sorglosen, reichen Lebens überhand nahm, wollte sie gerne ausbrechen und etwas Verbotenes und Schmutziges tun, das man sonst nur von irgendwelchen Normalbürgern erwarten würde, aber nicht von Damen ihres Standes.

Manchmal glaubte sie, Tonio wusste, dass sie ihn beobachtete. Dann bewegte er sich absichtlich so, dass es zwischen ihren Schenkeln unerträglich zu

jucken begann. Ganz bestimmt wollte er sie provozieren und hoffte, sie würde eines Tages ihre Hemmungen fallen lassen und ihm eindeutige Avancen machen. Die Kerle waren doch alle gleich! Und das war auch gut so!

Gleich würden ihre Freundinnen kommen, und sie würden alle gemeinsam einen herrlich unterhaltsamen Nachmittag verbringen. Sophie wusste, wie dieses Kaffeekränzchen ablaufen würde, nämlich genauso wie immer: Zunächst würden sie gepflegt über dies und jenes parlieren, wer mit wem gesehen wurde, wessen Scheidung ansteht und wer möglicherweise eine Affäre mit wem hatte, und nach und nach würden die Themen schlüpfriger, das Kichern lauter und schließlich die Wortwahl immer unverblümter werden. Sie alle würden sich die Augen aus dem Kopf starren, während Tonio im Garten arbeitete, und am Ende würden alle wieder nach Hause gehen, um zu onanieren. Das süße Leben war vornehmlich ein Leben in Routine, und das galt vor allem für die Frauen der Gesellschaft, die von ihren Ehegatten sträflich vernachlässigt wurden.

»Hallo, meine Liebe!«

Glücklicherweise posaunte Adrienne ihre Ankunft stets schon im Flur lautstark hinaus und ließ sich nicht vom Dienstmädchen Claire anmelden. So schaffte Sophie es gerade noch, ihre Finger unter ihrem Rock hervorzuziehen und ihre Kleidung in Ordnung zu bringen, bevor Adrienne das Zimmer betreten und sie beim süßen Masturbieren erwischen konnte.

»Adrienne, wie schön, dass du da bist!«

Sophie nahm ihre Freundin in die Arme. Küsschen rechts, Küsschen links, und ein Austausch nichtssagender Freundlichkeiten – die beiden Frauen kannten sich schon seit ihrer gemeinsamen Schulzeit im Luxusinternat gut genug, um sich gegenseitig zu lieben und zu hassen.

»Aber natürlich, meine Liebe, habe ich denn jemals unsere Nachmittage verpasst?«

»Nicht dass ich wüsste«, antwortete Sophie mit einem Lachen, dessen sanftes Vibrieren noch die Reste ihrer Erregung verriet. Adriennes Blick wanderte sofort hinaus in den Garten. Sie lächelte und drohte der Freundin spielerisch mit dem Zeigefinger.

»Oh, habe ich dich gerade gestört?«

»Nein, keineswegs, ich habe dich ja erwartet!«

Erneut lachte Adrienne. »Und die Wartezeit hast du dir wohl mit diesem Prachtkerl da draußen vertrieben, oder?«

Sophie seufzte. »Wenn es doch so wäre.«

»Arme Sophie, mein Liebling, da hast du ein solches Paket von einem Mann ständig direkt vor Augen und darfst dich nicht bedienen. Das ist ja fast schon so, als dürftest du an deiner eigenen Geburtstagsparty nicht teilnehmen.«

»Ach, weißt du, es ist sogar noch schlimmer.«

Adriennes Augen und Ohren wurden groß. Es gab nichts, was schöner war, als Klatsch und Tratsch. Beides war so etwas wie ihr Lebenselixier, das um so süßer schmeckte, je schmutziger, schlüpfriger und ver-ruchter die Themen waren.

»Was ist denn, meine Liebe? Kann ich etwas für dich tun?«

Sophie wusste zwar, dass ihre langjährige Freundin alles andere als mitfühlend und hilfsbereit war, aber ein offenes Ohr war ihr jetzt wichtiger als irgendwelche Vorsicht. Sie beide waren Frauen Mitte vierzig, die es dank ihres attraktiven Aussehens schafften, sich seit Jahren als fünfundfünfzig auszugeben. Sie wussten gegenseitig mehr voneinander als alle anderen. Wozu also die Geheimniskrämerei?

»Nein, ich muss alleine damit fertigwerden.«

»Womit denn?« Adriennes Stimme klang brüchig vor atemloser Neugierde. Sie hasste es, wenn sie so auf die Folter gespannt wurde.

»Ich bin mir inzwischen sicher, dass Roger eine andere hat!«

Adrienne hob beide Augenbrauen und blickte höchst verwundert drein. »Und das ist alles? Er besteigt dich doch schon lange nicht mehr. Warum jammernst du jetzt plötzlich darüber?«

»Weil ich ... weil ...!« Sophie zuckte hilflos die Schultern und suchte nach Worten. Adrienne hatte ja recht. Warum das Heulen und Wehklagen?

»Freu dich doch lieber, denn das öffnet dir doch Tür und Tor. Jetzt darfst du dich auch vergnügen, ohne ein schlechtes Gewissen haben zu müssen.«

Das Lächeln kehrte auf Sophies schönes Gesicht zurück. Es waren genau diese Momente, in denen sie Adrienne liebte und sie für die beste Freundin der Welt hielt. Dabei war ihre Meinung über die hochgewachsene Blondine, die ihr Haar immer noch ein

Stück blonder als blond färbte, generell nicht sonderlich hoch. Adrienne betrog ihren Mann seit jeher nach Strich und Faden und machte daraus keinen Hehl. Sophie war der Meinung, sie sei nichts weiter als eine billige Schlampe in Verkleidung einer feinen Dame.

»Du hast vielleicht recht!«

»Liebes, ich habe natürlich recht! Ich weiß, dass du eine so herrlich verdorbene Phantasie in deinem hübschen Kopf hast. Es wird Zeit, dass du diese Träume Wirklichkeit werden lässt.«

Merkwürdigerweise fühlten sich Adriennes Worte so gut und richtig an, dass Sophie am liebsten hinaus in den Garten gestürzt wäre, um Tonio auf der Stelle zu vernaschen. Wenn ihr Ehemann keinen Gebrauch mehr von ihren Liebeslöchern machen wollte, dann war der Gärtner vielleicht gewillter.

»Sei nicht so schüchtern«, fuhr Adrienne fort. »Was sollen diese Hemmungen? Da verpasst du ja die schönsten Momente im Leben. Und außerdem lässt dein Mann ja wohl selbst nichts anbrennen.«

»Ja, ich weiß.« Sophie fühlte sich gut. Wie seltsam, dass ein paar wenige Worte ihrer Freundin genügten, um ihre Stimmung aufzuhellen und ihr den Mut zu geben, zu sich selbst zu stehen. »Ich mache mir etwas vor.«

»Genau so ist es, Liebes. Da draußen gibt es etliche Kerle, die nur auf eine Frau wie dich warten. Du hast die freie Auswahl und kannst all deine Träume und Phantasien wahr machen.«

Sophie kicherte. Wenn sie wirklich all das wahrmachen würde, was ihr an feuchten Träumereien so

durch den Kopf ging, dann würde sie entweder im Gefängnis oder in der Irrenanstalt landen.

Aber nun hatte Adrienne den Samen eines Gedankens in sie gepflanzt, und dieser Same begann innerhalb weniger Minuten zu keimen und zu einem Plan heranzureifen.

*

Saskia gefiel es, wenn das Hausmädchen Claire sie empfing und bei Sophie anmeldete. Schon als kleines Mädchen hatte sie davon geträumt, selbst solches Personal zu haben und in einem Haus zu Gast sein zu dürfen, in dem auf solche Etikette besonders Wert gelegt wurde.

Sie war die Jüngste der Damenrunde und sehr glücklich darüber, dass sie trotz ihrer Jugend von achtundzwanzig Jahren dabei sein durfte. Sicher, die anderen nannten sie oft »unerfahren« und »Küken«, aber das störte sie nicht. Irgendwann würde sie etwas älter sein, und eine noch jüngere Frau würde ihren Platz als Nesthäkchen der Gruppe einnehmen.

»Geht es dir gut, Claire?«, fragte sie, obwohl es eigentlich nicht üblich war, mit den Dienstboten zu plaudern. Saskia mochte Claire, denn das Dienstmädchen war hübsch, sympathisch und hatte neben einem natürlichen Wesen ein hinreißendes Lächeln. Außerdem hatte Saskia nicht vergessen, dass sie aus anderen Verhältnissen als diesen kam. Sie war aufgrund ihrer Schönheit in die feinen Kreise hineingeheiratet worden, nachdem sie selbst jahrelang in ei-

ner Position wie der von Claire in einem edlen Haus gearbeitet hatte.

Claire errötete und senkte den Blick, während sie einen Knicks vollführte. Auch sie mochte Saskia, denn sie war die einzige Dame der Gruppe, die sie nicht nur als eine Domestikin sah.

»Danke sehr, Madame Saskia, es geht mir sehr gut. Darf ich fragen, wie Ihr Befinden ist?«

»Herzlichen Dank, liebe Claire, mir geht es fantastisch.«

»Das freut mich zu hören, Madame Saskia.«

Es entstand eine kurze Pause der eher peinlichen Sorte. Etwas lag in der Luft, und es schien, als wolle jede der beiden jungen Frauen etwas sagen, keine jedoch die Worte dafür zustande brachte.

»Würdest du mich bitte bei Madame Sophie anmelden, Claire.«

Die junge Frau in ihrem Dienstmädchenkleid errötete noch mehr und schien wie aus Gedanken und Träumen aufgeweckt. Sofort knickste sie erneut.

»Ich bitte um Verzeihung, Madame Saskia. Wenn Sie mir bitte folgen wollen?«

»Aber gerne!«

Saskia lächelte und ging hinter Claire her. Es war eine Art Spiel, das sie beide bei jedem Besuch spielten und das ihnen beiden gleichermaßen Freude bereitete. Dieses Spiel, von dem Sophie natürlich nichts wusste, hatte den Anschein des Verschwörerischen, des Geheimnisvollen, und es verursachte Saskia jedesmal aufs Neue ein Kribbeln. Hätte sie gewusst, dass auch Claire das gleiche Kribbeln empfand, hät-

ten sie die Grenzen dieses Spiels ausdehnen können. Höflich und dezent klopfte das Dienstmädchen an, obwohl die Wohnzimmertür weit offen stand.

»Madame Saskia ist angekommen, Madame«, sagte sie mit einem weiteren Knicks. Bei diesem Anblick machte Saskias Herz einen kleinen Hüpfen in ihrer Brust. Wenn Claire eines Tages keine Lust mehr haben würde, für Sophie zu arbeiten, wollte sie das Mädchen gerne zu sich nach Hause holen.

»Ah, das ist ja unser Küken!« Sophie kam mit weit ausgebreiteten Armen auf die Jüngste der Runde zu und umarmte sie, küsste sie auf beide Wangen und lächelte. »Gut siehst du aus, Schatz.«

»Danke, du auch, Sophie – oh, und hallo, liebe Adrienne!«

Saskia ignorierte höflich die Tatsache, dass Adrienne sich bereits ungeniert an der Hausbar bediente.

»Toll, dass du mich auch wahrnimmst, Kleine. Setz dich, wir reden heute übers Ficken!«

»Wie bitte?« Saskia konnte förmlich spüren, wie ihre Wangen sich röteten und zu glühen begannen.

»Also Adrienne, ich muss doch sehr bitten«, mischte Sophie sich ein, obwohl sie insgeheim ihre Freundin für deren Offenheit und Unverblümtheit bewunderte. Sie wäre gerne selbst dazu fähig gewesen, doch sie konnte nur heimlich schmachmend den schönen Tonio mit den Augen verschlingen.

»Wieso denn? Wir hatten es doch gerade mit diesem Thema, und das sollten wir fortsetzen!«

»Adrienne, bitte!«

Sophie ahnte bereits, dass sich eine kleine Kata-

strophe anbahnte. Adriennes Hemmungslosigkeit gepaart mit Alkohol – das war schon immer eine sehr brisante Mischung gewesen; ganz besonders an heißen, schwülen Sommernachmittagen wie diesem.

»Okay, ich weihe dich ein, liebe Saskia: Unsere liebe Sophie hier wird von ihrem Göttergatten vernachlässigt und braucht es ganz dringend mal wieder. Was meinst du? Soll sie sich von dem Gärtner da draußen pimpern lassen oder lieber nicht?«

Saskia blickte verwirrt zum Fenster hinaus, zu Adrienne und dann zu Sophie, um diese Abfolge dann noch zweimal zu wiederholen, bevor sie in der Lage war, etwas zu sagen.

»Nun, also, ich weiß nicht...«, begann sie und suchte verzweifelt nach Worten, ohne zu wissen, wie sie überhaupt mit dieser doch sehr freizügigen Situation umgehen sollte.

»Hm, ich verstehe«, meinte Adrienne. »Tut mir leid, Kleine, du bist ja noch so jung und wirst schön regelmäßig durchgebumst. Du kannst natürlich noch gar nicht mitreden.« Sie nahm einen Schluck Cognac. »Aber warte mal, bis du in unser Alter kommst und dein Liebster nach jüngeren Frauen schießt. Dann siehst du seinen Schwanz nur noch, wenn er aus der Dusche kommt.«

»Nun erschreck sie doch nicht so«, unterbrach Sophie den Redeschwall ihrer Freundin. »Du verwirrst sie ja. Am Ende wird sie noch lesbisch!«

Was von Sophie als Scherz gedacht war, um die Situation ein wenig aufzulockern, wurde jedoch von Adrienne umgehend aufgegriffen und fortgesetzt.

»Na, wenn sie das mal nicht schon ist. Hast du gesehen, wie sie dein Dienstmädchen anschaut?«

»Ach, was für ein Unsinn!« Sophie winkte ab und wandte sich Saskia zu. »Hör nicht auf sie, meine Süße. Wenn Adrienne einen Cognac zuviel hat ... du weißt schon!«

Sie zwinkerte und war froh, als Saskia lächelte. Dennoch musste Sophie sich eingestehen, dass Adrienne nicht ganz unrecht hatte. Es war ihr selbst ebenfalls schon aufgefallen, dass die Blickkontakte zwischen Saskia und Claire bei den Besuchen der Freundinnen immer sehr intensiv waren. Ob da vielleicht wirklich etwas im Busch war? Andererseits war Claire ein so reines, unschuldig und unverdorbenes Wesen, dass Sophie sich nicht einmal im Entferntesten vorstellen konnte, dass das Mädchen überhaupt jemals Sex haben konnte. Im Gegenteil, sie wirkte in ihrer Unschuld wie die personifizierte Aufforderung dazu, sie verderben zu wollen.

»Es macht nichts!« Saskia schüttelte mit einem verlegenen Lächeln und einem verunsicherten Blick zu Adrienne den Kopf. Sie fühlte sich plötzlich sehr unwohl in dieser Runde, aber es gab kein Zurück. Sie wollte zu diesem exquisiten, erlesenen kleinen Damenclub dazugehören – da musste man als Jüngste schon mal gute Miene zum bösen Spiel machen.

»Na, ich wette, unsere Kleine hat nichts zu erzählen«, spöttelte Adrienne weiter. »Die wildeste Geschichte wird womöglich sein, dass sie ihrem Ehemann einen geblasen hat ... und das ist dann für sie schon eine Wahnsinnssache!«